

Andacht zum Osterfest von Pfarrerin Elke Stamm

Gebet:

Lebendiger Gott, wir preisen dich.
Du bist der Morgen und der Abend, der Anfang und das Ende der Zeit.
Von dir kommt alles, was geschieht.
Leite uns mit deiner Lebenskraft durch die dunkeln Zeiten.
Halte unsere Hoffnung wach. Stärke unser Vertrauen und unsere Liebe,
unser Mitgefühl und unsere Geduld.
Wir rechnen mit Dir.
Du bist das Leben.
Amen.

Lied:

Christ ist erstanden	von der Marter allen.	
Des sollen wir alle froh sein,	Christ will unser Trost sein.	Kyrieleis.
Wär er nicht erstanden,	die Welt, die wär vergangen,	
seit dass er erstanden ist,	so loben wir den Herrn Jesu Christ.	Kyrieleis.

Predigtgedanken:

Liebe Gemeinde,

Ostern ist das Fest des neuen Lebens. Ostern ist ein fröhliches Fest. Ein Familienfest – normalerweise. Doch was ist in diesen Tagen schon normal?

Vielen von uns ist in diesen Tagen nicht nach fröhlichem Feiern zumute. Und es wird uns gerade an Ostern besonders bewusst, was wir vermissen in dieser extremen Zeit und wovor wir Angst haben. Viele von uns sind voller Sorgen um das Leben von Familienangehörigen, die den sogenannten Risikogruppen angehören, viele sind sehnsüchtig nach Zuwendung, nach Berührung und Nähe. Und viele haben Angst vor der Zukunft, viele wissen schon jetzt nicht mehr weiter, werden erdrückt von finanziellen Sorgen und von Existenzängsten.

Liebe Gemeinde,

ich glaube, dass wir durch die Osterbotschaft wieder neuen Mut und neue Zuversicht gewinnen können, denn Ostern ist ja auch nicht einfach nur fröhlich, laut und spaßig.

Es gibt kein Ostern ohne Karfreitag: In unserer Angst und in unserer Traurigkeit erreicht uns die Botschaft vom neuen Leben, das Gott uns schenkt.

Und auch wenn wir in diesem Jahr nicht gemeinsam in den Gottesdiensten Ostern feiern können und im Abendmahl die Gegenwart Jesu und unsere Gemeinschaft erleben können – als Glaubende, als Betende, Hoffende und Liebende sind wir miteinander verbunden. Gottes Geist weht nicht nur in den Kirchenräumen.

Öffnen Sie Ihre Herzen für die Botschaft vom neuen Leben, inmitten aller Verzweiflung, Trauer und Angst:

Traurig, verwundet, verzweifelt, ängstlich und orientierungslos

ist Maria Magdalena, als sie früh am Morgen zum Grab geht: Sie trauert um Jesus. Den sie liebte, der ihrem Leben einen Sinn gab, ohne den alles sinnlos scheint. Sie hat seinen grausamen Tod miterlebt. Doch noch immer kann sie kaum fassen, was geschehen ist: Er ist tot! Er ist nicht mehr da! Um fassen – um im wahrsten Sinne des Wortes begreifen - zu können, was geschah und ihm noch einmal nahe zu sein, macht sie sich am frühen Morgen auf zu seinem Grab. Davon erzählt der Evangelist Johannes:

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.

Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du?

Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht,

wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.

Spricht Jesus zu ihr: Maria!

Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt. Johannes 20,11-18

Liebe Gemeinde,

Maria Magdalena steht draußen vor dem Grab und weint.

Ihre Erfahrung ist die Erfahrung so vieler. Abgeschnitten vom Leben, durchgeschnittene Verbindung zu dem Menschen, ohne den Leben nicht mehr vorstellbar ist.

Erschrecken, Weinen, verzweifelt Fragen: Wie soll mein Leben weitergehen?

Mit Jesus ist alles gestorben, was Maria lebendig gemacht hat. Kraft, Mut, Hoffnung und Glück hatte Jesus in ihr Leben gebracht. Nun ist alles abgestorben, Hoffnung der Verzweiflung gewichen. Es tut so weh, es ist so unfassbar, wenn nichts mehr zurück zu holen ist, wenn die glückliche Vergangenheit nur noch schmerzliche Erinnerung ist.

Quälende Geister hatte Jesus von ihrer Seele genommen, von Ängsten, Zweifeln und Schmerzen hatte er sie befreit. Mit ihm war ihr Leben neu geworden. Voller Kraft, Hoffnung und Liebe.

Als sie Jesus ans Kreuz schlugen war alles zu Ende. Endgültig alles aus, vorbei. Mit Jesus ist alles gestorben in ihr.

In der Nacht hat Maria bestimmt keinen Schlaf gefunden. In der Nacht scheint ihr Weg zu ende, die Zukunft gibt es nicht mehr. Nur noch die Vergangenheit.

Nun ist sie früh am Morgen zum Grab gelaufen. Dort fühlt sie sich nicht so einsam, dort fühlt sie sich der Vergangenheit näher, ihm und ihren Erinnerungen. Das Grab Jesu ist der einzige Ort, der ihr geblieben ist.

Doch der Stein ist weg, und das Grab ist leer! Irgendjemand muss das Grab geöffnet und den Leichnam weggenommen haben. Die stille Erinnerung am Grab ist für Maria nicht möglich. Jesus wird ihr erneut genommen.

Sie läuft in ihrer Verzweiflung zuerst davon, zu den Jüngern Simon Petrus und Johannes. Sie sucht eine Erklärung. Sie will Jesu Leichnam finden. Irgendjemand muss doch wissen, wo er liegt. Irgendjemand muss ihr doch helfen können.

„Sie haben den Herrn weg genommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben“, ruft sie ihnen zu. Und die beiden laufen so schnell wie möglich zum Grab und finden es leer. Sie schauen hinein und sehen nur die Leinentücher liegen und das Schweiß Tuch, das Jesus ums Haupt gebunden war, - ordentlich zusammengelegt. Die Jünger gehen wieder heim. Ratlos, ohne zu verstehen, was geschehen ist.

Maria aber bleibt. Sie steht allein draußen vor dem Grab und weint. Sie gibt ihre Suche nicht auf. Sie wendet sich noch einmal um und schaut in das Grab. Und dort sieht sie etwas ganz anderes als die beiden Jünger kurz zuvor: Zwei Engel sitzen im Grab.

Engel sind Lebensboten. „Frau, was weinst du?“

Und Maria wendet sich erneut um, und da sieht sie Jesus, ohne ihn zu erkennen. Sie sieht ihn als Gärtner.

Der Gärtner ruft Maria beim Namen.

„Maria“. Leise, zärtlich, liebevoll hört sie ihn ihren Namen rufen. Und wird in ihrer Tiefe davon berührt. Das ist wie eine sanfte Hand auf ihrer Schulter, die so starr und gebeugt ist. Wie ein tröstendes Streicheln über den Kopf, der so schwer und so leer ist. „Maria“.

Und sie erkennt ihn: Jesus ruft Maria beim Namen.

Ein neuer Tag beginnt. Das Weinen um den Tod ist zu Ende, die Trennung zwischen Gott und Mensch aufgehoben, das Leben ist da. Das Paradies, die Ewigkeit.

Maria wendet sich um. Ihre Perspektive wandelt sich ein zweites Mal. Sie blickt nicht mehr zurück ins Grab. Sie wendet sich dem Auferstandenen zu: Rabbuni, Meister!

Sie sagt Worte, die sie verloren glaubte. Worte, die sie vorher gesprochen hatte, vor seinem Tod. Alles, was sie verloren hat, alles was zerbrochen war, scheint nun wieder da zu sein. Maria findet das Leben wieder. Der Ruf ihres Namens wird ein liebevoller Ruf zur Umkehr, zu einem neuen Sehen, zu einem neuen Leben. Maria!

Doch, liebe Gemeinde, damit ist die Ostergeschichte nicht zu Ende. Es ereignet sich noch kein Durchbruch. Es geschieht kein gewaltiger Einbruch des Himmels und göttlicher Macht in unsere Wirklichkeit. Angst wird von Gott nicht weggezaubert und die Welt in eine heile verwandelt. Angst bleibt, Trauern bleibt, Sterben bleibt bedrohlich.

Maria möchte Jesus festhalten. Sie denkt, sie hofft für einen Augenblick, dass Jesus an die Vergangenheit anknüpft und fortsetzt, was gewesen ist. Dass alles wieder so ist, wie es war. Dass alles, was dazwischen liegt, wie ein böser Traum weggewischt werden könnte. Aber das geht nicht.

„Rühre mich nicht an!“ weist Jesus sie zurück. Halte mich nicht fest!
Etwas ist grundsätzlich anders geworden, als es vorher war.

„Rühr mich nicht an!“

Das verlangt viel von Maria. Sie, die den Toten nicht loslassen konnte, darf auch den Lebendigen nicht festhalten.

Ich kann ihre Sehnsucht nachempfinden: Festhalten wollen – und loslassen müssen. Oft habe ich das schmerzlich in meinem Leben erfahren.

Festhalten wollen – und loslassen müssen. Viele teilen solche Erfahrungen:
Eltern, die ihre Kinder festhalten wollen – und loslassen müssen.
Liebende, die den Geliebten festhalten wollen – und loslassen müssen.
Kranke, die das alte Leben festhalten wollen – und loslassen müssen.
Trauernde, die den Sterbenden festhalten wollen – und loslassen müssen.
Wir alle in dieser Zeit – die wir das alte Leben vor der Pandemie festhalten wollen,
die wir unsere Freiheit, unsere Nähe, unsere Sicherheit festhalten wollen – und loslassen müssen.

„Halte mich nicht fest!“ Das verlangt viel von Maria.

Doch es verwandelt ihre Perspektive erneut. Es wendet ihren Blick zurück ins Leben, dem sie sich nun stellen kann. Und dabei gilt:

„Maria, dein Name ist gerufen. Der Lebendige hält seine Beziehung zu dir aufrecht und wird dir treu bleiben. Dein ganzes Leben lang und darüber hinaus.“

Jesus erklärt es mit seinen Worten:

„Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“

Jesus ist nicht mehr der Meister, sondern der Bruder und wir seine Geschwister. Neben Jesus, dem Sohn Gottes sind wir nun Kinder Gottes.

Durch Jesu Tod und Auferstehung wird Jesu Vater unser Vater, der Vater, der uns bedingungslos liebt und uns alle Schuld und alle Lieblosigkeit verzeiht. Der Gott der uns beim Namen ruft, der uns loslässt, in Freiheit und Mündigkeit und uns die Treue hält. Nichts kann uns je trennen von der Liebe Gottes, die uns befreit zum Leben.

Die neue Perspektive der Maria zeigt uns:

Jesus geht, er wird in den Himmel auffahren, doch sie hat nun Anteil an ihm. Mit der Kraft und der Hoffnung, die sie vom lebendigen Jesus empfängt, kann sie ins Leben zurückkehren und neu beginnen. Der Auferstandene schenkt ihr neues Leben.

Er geht weg – aber sie muss nun auch gehen. Sie muss und kann den Ort der Trauer verlassen. Sie kehrt um. Sie geht und verkündet den Jüngern was sie gehört und gesehen

hat. Aus der gebeugten, verzweifelten Maria wird eine mutige Frau, die aufsteht und aufrecht ins Leben geht. Ein neues Leben liegt vor ihr, ein neuer Anfang, eine Auferstehung aus Ohnmacht, Verzweiflung und Tod.

Liebe Gemeinde,

Ostererfahrungen sind keine leichten, keine schmerzlosen Erfahrungen. Aber sie sind Erfahrungen, die zur Umkehr befreien und ins Leben führen.

„Denn ich bin gewiss, das weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn.“ Ich wünsche Ihnen, dass Sie in dieses Bekenntnis des Apostels Paulus (Röm 8,38) aus vollem Herzen einstimmen können und in den Osterjubiläum:

Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen.

Fürbittengebet:

Gott,

wir sind verbunden. Als Menschen mit Menschen. Als Glaubende miteinander.

Als Glaubende und Menschen mit Dir.

Gott, an diesem Ostermorgen bitten wir Dich:

lass alle Menschen das Licht sehen! Lass uns selbst Licht sein!

Erleuchte und bewege uns!

Wir bringen Dir unseren Dank, unsere Sorgen und unsere Bitten:

Wir denken an alle, die wir lieben.

Wie gerne würden wir die Ostertage zusammen verbringen.

Wir denken an alle, die in dieser Zeit noch einsamer sind.

Wir denken an alle Kranken und Sterbenden.

Und an alle Menschen in den Altenheimen und Krankenhäusern, die keinen Besuch haben können.

Wir denken an alle, die helfen, pflegen und heilen.

Gott,

wir sind Deine Kinder.

Wir sind miteinander verbunden.

Wir atmen die Luft deiner Schöpfung.

Wir leben in deinem Licht.

Erleuchte und bewege uns,

dass wir mit dem Licht der Osterbotschaft in diesen Tag gehen.

Amen.

Vater Unser

Segen:

Der Gott allen Trostes und aller Verheißung, segne und behüte dich.

Er begleite dich mit seiner unerschöpflichen Liebe.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Seine Güte schafft neues Leben.

Gott wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heilwerden,

Schutz und Schirm vor allem Bösen,

Stärke und Hilfe zu allem Guten.

Sei gesegnet!

Geh in Frieden!

Amen.

FROHE OSTERN!